

Christian Georg Schütz d. Ä.

Christian Georg Schütz d. Ä.

Ruinenlandschaft, wohl um
1775

Ruinenlandschaft, wohl um
1775

Pr664 / M - / kein Kasten

Pr665 / M - / ohne Kasten



Pr664 / Ruinenlandschaft, wohl um 1775



Pr665 / Ruinenlandschaft, wohl um 1775



Christian Georg Schütz d. Ä.

Flörsheim 1718-1791 Frankfurt

Christian Georg Schütz, im kurmainzischen Flörsheim geboren, machte ab 1731 eine handwerkliche Lehre bei dem Frankfurter Fassadenmaler Hugo Schlegel. Anschließend wirkte er in verschiedenen Residenzen, zuletzt bei dem Freskant Joseph Ignaz Appiani (1706–1785) in Mainz. Um 1740/1743 wurde Schütz in Frankfurt ansässig, erhielt jedoch erst 1779 und „ex speciali gratia“ das Bürgerrecht. Anfangs mit Fassaden- und Dekorationsmalereien beschäftigt, führte Schütz bald Landschaften und Veduten in Ölmalerei aus. Heinrich Jacob Baron von Häckel gilt als sein früher Förderer, und in Häckels Kabinett lernte der Maler erstmals ideale Flusslandschaften von Herman Saftleven (1609–1685) als prägendes Vorbild kennen. Wohl um 1750 bereiste Schütz das Rheintal bis Koblenz. Topographische Details und die Atmosphäre der Region flossen fortan in viele seiner zwischen Ideal und Wirklichkeit changierenden Flusslandschaften ein. 1761/1762 unternahm der Maler eine Reise nach Schaffhausen und in das Berner Oberland. Seine Landschaften und Ruinenstücke, die Stadtansichten, Kircheninterieurs und vereinzelt Nachtstücke knüpfen an niederländische Vorbilder, zum Teil auch an italienische Veduten an. Die Werke von Schütz entsprechen dem von Christian Ludwig von Hagedorn empfohlenen Ideal einer „verbessernden“ Nachahmung älterer Meister und trafen den Geschmack zeitgenössischer Sammler.

Schütz schuf daneben ganze Landschaftsserien als Raumdekorationen für adelige Auftraggeber (Calden-Wilhelmsthal bei Kassel, Mainz, Birstein, Langenselbold, Dessau-Luisium), und auch Frankfurter Bürger bestellten bei ihm große Landschaften für ihre Stadt- und Gartenhäuser. Neben → Johann Conrad Seekatz, → Johann Georg Trautmann und anderen Künstler aus der Region, war Schütz 1759/1763 für den „Königsleutnant“ François de Théas de Thoranc tätig. Der Maler kam dieser regen Nachfrage durch eine großen Werkstatt nach, in der Lehrlinge und Gehilfen wie Franz Hochecker (1730–1782), → Johann Ludwig Ernst Morgenstern oder → Gottlieb Welté arbeiteten, wie auch Mitglieder seiner Familie, darunter Christian Georg Schütz der Vetter (1758–1823) sowie seine Kinder → Franz, → Johann Georg und Philippine (1767–1797). Auch später knüpften Frankfurter Maler wie → Rumpf, → Johann Philipp Ulbricht und → Werner noch an den spezifischen Landschaftsstil von Schütz an.

Werke im Prehn'schen Kabinett

Pr395, Pr457, Pr458, Pr459, Pr460, Pr473, Pr474, Pr489, Pr490, Pr509, Pr512, Pr513, Pr522, Pr523, Pr529, Pr530, Pr543, Pr544, Pr564, Pr565, Pr578, Pr579, Pr622, Pr642, Pr659, Pr660, Pr664, Pr665, Pr674, Pr735, Pr736, Pr739, Pr760, Pr801, Pr802, Pr831, Pr832, Pr855

Literatur

Hüsgen 1780, S. 182–187; Hüsgen 1790, S. 371–379; Gwinner 1862, S. 309–313; Banaschewski 1923 (mit Wvz.); AK Frankfurt 1991/92; AK Flörsheim 1992; NDB Bd. 23, 2007, S. 656–657; Ludwig 2007, S. 244–265; Maisak/Kölsch 2011, S. 244–257; Blisch 2013 (auch zur Familie); Kölsch 2013a; Kölsch 2016; AKL, Bd. 102 (2018), S. 242f.

Technologischer Befund (Pr664)

Ölhaltige Malerei auf Eichenholz
H.: 17,2 cm; B.: 24,9 cm; T.: 0,5 cm

Ein Brett, horizontaler Faserverlauf, rechts und unten leicht angefast. Links und oben beschnitten, unten halb abgeschliffen. Rückseitig weiße Grundierungsspuren. Weiße, ölhaltige (?) Grundierung, Schleifspuren.



Himmel und Berg im Hintergrund deckend grau-blau unterlegt. Weiterer Aufbau mit halbdeckenden, vertriebenen, hellen gelblichen und rötlichen Farbschichten. Wolken in deckendem gelblichem Weiß angedeutet. Ruinen im Mittelgrund flächig grau unterlegt. Verschattete Partien mit transparenten bis halbtransparenten, dunkeln, rötlich-braunen Farbschichten (Unterlegung scheint hier teilweise durch), helle Partien in deckenden bis halbdeckenden Ockertönen, Weiß und Gelb mit lockerer Pinselführung und nass-in-nass modelliert. Akzente an Fugen und Schattenkanten in Dunkelgrau. Brunnen rechts und Boden im Vordergrund rotbraun untermalt. Weiterer Aufbau mit deckendem Grau, Rot- und Grünbraun am Brunnen, helleren, deckenden Ockertönen und hellem Rotbraun und Grün an Treppe und Boden. Architektonische Details dunkelgrau gezeichnet. Zuletzt Staffage: Rotbraun skizziert, dann nass-in-nass koloriert.

Zustand (Pr664)

Kanten links und oben nachträglich gebrochen. Tafel leicht konkav verwölbt. Wiederverklebter Einläufer rechts unten. Schmale, geradlinig verlaufende, eingeritzte Rillen am unteren Rand. Transparenter Rückseitenanstrich. Bildschicht vor allem an dunkelbraunen Farbpartien im Vordergrund sowie an Staffagefiguren teils grundierungssichtig verputzt. Schönende Übermalungen an Staffagefiguren, Brunnen und Boden im Vordergrund. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr664)

H.: 19,4 cm; B.: 27,0 cm; T.: 1,8 cm
Jüngerer Prehn-Rahmen: Stangenware: j A

[A.G.]

Beschriftungen (Pr664)

Direkt auf der Rückseite des Bildträgers, schwarze Tusche: „169.“; Bleistift: „664“; überschrieben mit schwarzem Filzstift: „664“; rosa Buntstift: „664“; rote Wachskreide: „20“ (um 180° gedreht), teils überklebt mit weißem Klebezettel, darauf schwarze Tusche: „P. 297“; verbräunter Klebezettel, darauf in Typendruck: „35“
Im Rahmenfalz, oben, schwarze Tusche: „XXVI“ (verlaufen)
Auf der Außenkante des Rahmens, unten, blaue Tinte: „297“ (um 180° gedreht)



© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr665)

Ölhaltige Malerei auf Eichenholz
H.: 17,2 cm; B.: 25,0 cm; T.: 0,5 cm

Horizontaler Faserverlauf, Unterkante gebrochen. Oben und rechts beschnitten, unten halb abgeschliffen. Weiße Grundierungsspuren auf der Rückseite. Weiße, ölhaltige (?) Grundierung, Schleifspuren.



Himmel und Ruinen im Hintergrund flächig in hellem Grau-Blau unterlegt. Wolken in deckendem Rosa mit leichtem Duktus sparsam gestaltet, Übergänge ineinander gemalt. Vordergrund mit transparenten, rotbraunen sowie schwarzen, teils streifigen Farbaufträgen untermalt. Untermalung bleibt teilweise sichtbar bzw. scheint durch Farbschichten durch. Schattenpartien mit halbdeckendem Dunkelgrau überarbeitet. Helle Partien an Boden und Häusern in deckenden und pastosen Ockertönen, Weiß und Hellgrau nass-in-nass modelliert. Akzente an Fugen und Schattenkanten in Dunkelgrau. Zuletzt Staffage aufgesetzt: Zunächst Rotbraun bzw. Dunkelgrau skizziert, dann nass-in-nass koloriert.

Zustand (Pr665)

Fasen oben, rechts und links hinzugefügt. Brauner transparenter Rückseitenanstrich. Bildschicht insgesamt verputzt. Dunkelbraune Farbpartien im Vordergrund sowie Staffagefiguren teils grundierungssichtig reduziert. Schönende Übermalungen in Himmelspartie sowie am Boden. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr665)

H.: 19,4 cm; B.: 27,1 cm; T.: 1,8 cm

Jüngerer Prehn-Rahmen: Stangenware: j A

[A.G.]

Beschriftungen (Pr665)

Direkt auf der Rückseite des Bildträgers, schwarze Tusche: „170“; Bleistift: „665“; teils überschrieben mit schwarzem Filzstift: „665“; rosa Buntstift: „665“; weißer Klebezettel (über roter Wachskreide, unleserlich), darauf schwarze Tusche: „P. 301.“; rosa Buntstift: „665“

Im Rahmenfalz, oben, schwarze Tusche: „XXV“ (verlaufen)



© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 42, Nr. 169, 170 (bei „Eine Sammlung grösserer Oelgemälde“): „Von demselben [SCHÜTZ, CHRIST. GEORG, älterer,], (Holz, breit 10, hoch 6 ½. G.) Zwei [Gegenden] mit mehreren verfallenen römischen Gebäuden, mit passender Belebung.“
Passavant 1843, S. 31, Nr. 664: „Schütz, C. G. Eine Stadt mit Ruinen. b. 9. h. 6 ½. H.“ sowie Nr. 665: „Von demselben. Ansicht von Ruinen. b. 99. h. 6 ½. H.“
Parthey Bd. 2 (1864), S. 530, Nr. 37, 38 (als „Schuetz, Christian Georg, unbestimmt welcher“); Verzeichnis Saalhof 1867, S. 62 (Wiedergabe Passavant); Fries 1904, S. 8 (Pr664); Banaschewski 1923, S. 90, Wvz. Nr. 143, 144; AK Flörsheim 1992, S. 58, Nr. 51, 52



Kunsthistorische Einordnung

Beide Gemälde stellen Phantasielandschaften mit Ruinen unter leicht bewölktem Himmel und in südlichem Licht dar. In Pr664 überblickt man eine locker umbaute Platzanlage, an die sich links der Ausblick über eine weite Wasserfläche anschließt. Im Vordergrund ist rechts als Repousoirmotiv eine schmale Wand mit rundbogigem Nischenbrunnen eingefügt, dessen Wasserstrahl aus einer Gesichtsmaske in ein großes, ovales Steinbecken sprudelt. Links führen drei Steinstufen zu einem niedrigen Steinblock, auf dem ein Mann mit rotem Wams ruht, ein zweiter mit blauer Hose steht lässig daneben, und weitere Figuren beleben den Platz. Im Mittelgrund schließt sich rechts ein zweigeschossiges Gebäude im barock-klassizistischen Geschmack mit rustiziertem Erdgeschoss und seitlichem Altan an, das an der Fassade, insbesondere jedoch am Dach deutliche Schäden trägt. Noch weitaus ruinöser ist das links dahinter liegende Bauwerk, dessen Fassade einen Seitenrisalit mit hoher, spitzbogig „gotischer“ Arkade und ein Zwillingsfenster darüber aufweist und im dreiachsigen Mittelbereich ähnlich gegliedert ist. Zum Hintergrund hin schließen sich eine hohe Mauer und dahinter ein weiterer, halb demolierter Gebäuderiegel an, während links eine kleine Kapelle mit Dachreiter auszumachen ist.

Das Pendant Pr665 zeigt in entgegengesetzter Anordnung eine Wasserfläche rechts und die Platzanlage links, diese am Rand abgeschlossen von einer fast bildhohen, überwucherten Mauerzunge mit vorgestellter Säule und einer Vase. Mittig erhebt sich eine marmorhelle Statue (der Minerva?), auf deren Einfassung ein Mann sitzt, ein vornehm gekleideter Herr steht daneben. Blickfang der Komposition ist indes eine eher barocke denn antike Torarchitektur mit rundbogigem Durchgang, jeweils seitlich vorgestellten, gekuppelten toskanischen Säulen sowie hohem Attikageschoss mit Segmentbogengiebel und reicher, nur teilweise erhaltener Bauzier. Links schließt sich eine Wand mit hoher Rundbogennische an, das Grabmal bzw. die Vase darin wird jedoch fast gänzlich von der Säule im Vordergrund verdeckt. Rechts hinter dem Tor sind weitere, weniger genau dargestellte Ruinen sichtbar, darunter wohl auch die Reste einer „gotischen“ Kirchen- oder Klosteranlage.

Dekorative Ruinenstücke nach der Phantasie zählen, neben idealen Flusslandschaften, zu den Spezialgebieten des älteren Schütz und wurden von zeitgenössischen Sammlern und Kunstkennern sehr geschätzt, so auch von Henrich Sebastian Hüsgen, der dessen „prächtige römische Rudera“¹ eigens hervorhebt. Die Grundlagen solcher Architekturdarstellungen dürfte Schütz bereits während seiner Lehrzeit bei dem Fassadenmaler Hugo Schlegel (1679–1737) in Frankfurt, wie auch als Schüler des Freskant Giuseppe Appiani (1706–1785) erlernt haben, da Scheinarchitekturen aller Art zum gängigen Repertoire barocker Dekorations- und Deckenmaler zählten. Ruinenstücke finden sich denn auch auffallend häufig unter den Schütz-Gemälden für fürstliche Raumausstattungen, wie den Arbeiten für die Landgrafen-Wohnung von Schloss Wilhelmsthal in Calden bei Kassel (um 1751/52),² für den Nordflügel des Kurfürstlichen Schlosses zu Mainz (um 1752)³ und den Großen Salon des Isenburgischen Schlosses zu

1 Hüsgen 1780, S. 186.

2 In situ erhalten: Sieben Supraporten und drei Kaminstücke mit *Ruinenlandschaften*; fünf weitere Supraporten wurden transloziert und befinden sich in Schloss Wilhelmshöhe Kassel und im Depot von Schloss Bad Homburg; vgl. Dräger 1998.

3 Von den angeblich 80 für den Erzbischof Johann Friedrich Karl von Ostein gemalten Supraporten (Zahlenangabe nach einem Brief des Barons von Haeckel an den Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel, 5. Juni 1751; Staatsarchiv Marburg, Sign.: H 90 d, fol. 145r; zitiert bei: Ludwig 2007, S. 247) konnte Heidrun Ludwig mit guten Gründen vier Gemälde im Landesmuseum Mainz identifizieren: Ludwig 2007, S. 245-254, darunter zwei *Ruinenstücke*: Inv. Nr. 331, 333, siehe ebd., mit Abb. und allen weiteren Angaben; eine weitere Mainzer *Ruinenlandschaft* verbrannte 1945; ebd., S. 394f. - Vier *Ruinenstücke* von Schütz aus der kurerzbischöflichen Galerie Mainz befinden sich in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Staatsgalerie im Schloss Johannisburg Aschaffenburg, Inv. Nr. 6539, 6540, 6542, 6543; siehe Brochhagen 1964, S. 145f., mit allen weiteren Angaben.



Langenselbold.⁴ Alle diese imaginären Architekturstücke knüpfen an Architektur- und Ruinencapricci an, die in der italienischen Malerei des Spätbarocks weit verbreitet waren. Prägend für diese Spezialgattung wirkte insbesondere Giovanni Paolo Pannini (1691–1765) aus Rom,⁵ wobei auch Graphikfolgen wie die *Varia Experimenta* (1730) von Marco Ricci (1676–1730) als vermittelndes Zwischenglied denkbar sind. Schütz ging mit entsprechenden Vorlagen ausgesprochen frei um, kombinierte Gebäude im klassisch-antiken Geschmack mit barocken und „gotischen“ Architekturformen und nutzte diverse Ruinen dann auch als Staffage seiner typischen Ideallandschaften⁶ (vgl. auch Pr489/855). Noch weitaus phantasievoller, ja geradezu phantastisch muten seine Architekturen in einigen späteren, feinemalerisch ausgeführten und im Kabinettformat gehaltenen Ruinenstücken an,⁷ die zudem beweisen, dass diese Darstellungen auch als Bereicherung zeitgenössischer Kunstsammlungen gefragt waren. An deren Erfolg auf dem Markt knüpften sodann weitere Maler des Frankfurter Raumes mit ihren eigenen Ausformulierungen von Ruinenlandschaften und Ruinenbildern an; darunter neben → Christian Stöcklin⁸ (vgl. Pr783) und → Johann Ludwig Ernst Morgenstern⁹ auch weniger bekannte Künstler wie → Jean François Gout (vgl. Pr681/Pr682, mit weiteren Beispielen) und → Michael Schlier (vgl. Pr796, mit weiteren Beispielen). Die beiden Gemälde Pr664 und Pr665 zeigen sehr sicher ausgearbeitete, mit Licht und Schatten plastisch modellierte Architekturformen und eine starke Tiefenperspektive, sodass es sich – inklusive der locker, doch mit Bestimmtheit hingetupften Staffagefiguren – um zweifelsfrei eigenhändige Werke des älteren Schütz handelt. Der teils dünne und lasierende, teils auch skizzenhaft akzentuierte Farbauftrag und das brauntonig gebrochene Kolorit gleichen seinen Mitte der 1770er Jahre entstandenen Werken,¹⁰ und die beiden besprochenen Ruinenlandschaften dürften entsprechend ebenfalls um 1775 entstanden sein.

[G.K.]

4 In situ erhalten: Sieben *Supraporten mit Ruinenlandschaften*; siehe <http://www.schloss-langenselbold.de/index.php?id=82> (Zugriff 11. April 2016). – Eine der Supraporten aus Langenselbold weist mit der Mauerzunge samt Vase als Repoussoir links, einer Zierarchitektur mit gekuppelten, vorgestellten Säulen und Attika dahinter, dem Ausblick auf entfernte Ruinen und der Wasserfläche rechts eine dem besprochenen Gemälde Pr665 ausgesprochen ähnliche Komposition auf.

5 So spricht auch Aukt. Kat. 1829, S. 42 bei Nr. 169, 170 ausdrücklich von „verfallenen römischen Gebäuden“.

6 Vgl. etwa vier *Ideallandschaft mit antiken Ruinen* (mit Staffage von Wilhelm Friedrich Hirt [1721-1772] bzw. → Johann Conrad Seekatz), jeweils um 1759/63, gemalt im Auftrag von François de Théas de Thoranc, Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum, Inv. Nr. IV-01068, IV-01069, IV-1991-007, IV-1991-006; Maisak/Kölsch 2011, S. 246-250, Nr. 265, 266, 267, 268, jeweils mit Abb. und allen weiteren Angaben.

7 Vgl. etwa zwei *Ruinenlandschaften*, jeweils signiert und datiert 1765, Öl auf Eichenholz, 38,0 x 49,5 cm, Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum, Inv. Nr. IV-1955-097, IV-1955-098; Maisak/Kölsch 2001, S. 250, Nr. 269, 270, mit Abb. oder die ausgesprochen phantastische Zusammenstellung *Antike Ruinenlandschaft mit der Marienkirche von Gelnhausen*, Öl auf Kupfer, 40,5 x 48,8 cm, HMF, Inv. Nr. B.2009.001.

8 Stöcklin malte bereits 1769 den Saal des alten Amtshauses in Schmitten-Oberreifenberg mit italienischen Stadtansichten aus (Pr534/535, Anm. 2). – Beispiele für spätere Ruinenarstellungen von Stöcklin: *Ruinen einer Kirche*, Anhaltische Gemäldegalerie Dessau, Inv. Nr. 367; Abb. und alle weiteren Angaben in: AK Frankfurt/Dessau 2002/03, S. 230f., Nr. 87; vier großformatige Zeichnungen mit *Palastruinen*, aus der Sammlung Johann Georg Grambs, Städel Museum Frankfurt, Inv. Nr. 1677 bis 1680; Schilling 1973, Bd. 1, S. 198, Nr. 2037 bis 2040, mit Abb.

9 Etwa Johann Ludwig Ernst Morgenstern, *Gotische Kirchenruine* und *Antike Ruine*, aus der Sammlung Joseph Gregor Lang, Mittelrhein-Museum Koblenz, Inv. Nr. MRM M 28, M 30; Abb. und alle weiteren Angaben in: AK Koblenz 2005/06, S. 100, Nr. 99, 100.

10 Vgl. *Ideale Rheinlandschaft mit Wehrturm und Stadtmauer* sowie *Ideale Landschaft mit Ansicht von Ellville*, jeweils signiert: „Schütz fec“, rückseitig von fremder Hand datiert 1774, Öl auf Lindenholz, 26,0 x 35,5 cm, Museum Wiesbaden, Inv. Nr. M 276, M 277; Abb. in: AK Wiesbaden 2013, S. 286-289, Nr. 105, 105; stilistisch entsprechend ist auch eine *Rheinlandschaft*, wohl um 1775, Öl auf Leinwand, 41,2 x 33,5 cm, aus der Sammlung der Prinzessin Henriette Amalie von Anhalt-Dessau, Anhaltische Gemäldegalerie Dessau, Inv. Nr. 161; AK Frankfurt/Dessau 2002/03, S. 229, Nr. 85, mit Abb.